

Anschuld und Liebenswürdigkeit, gleich sie einer im Aufblühen begriffenen Rosenknospe, die noch zu schüchtern, sich den glühenden Huldigungen der Sonne auszusetzen, es lieber vorzieht, noch ein Weilchen im grünen Blätterhäuschen zu schlummern.

Oft schon hatte Elwira, in einer die Aussicht auf den Teich eröffnenden Hollunderlaube verborgen, die Schwäne beobachtet; wie sie so harmlos und leicht sich in den kühlen Fluthen fortbewegten, zuweilen untertauchten und mit anmuthiger Coquetterie ihr blendend weißes Gefieder strichen. Dabei hatte sie wohl oft recht tief darüber nachgedacht, wie so ganz verschieden doch das unschuldvolle Dasein der zarten Teichbewohner von dem wildbewegten Leben und Treiben der Menschen sei. Ja, sie hatte mit der süßen Schwärmerei einer sich dem Kindesalter entringenden Jungfräulichkeit sogar mitunter ganz heimlich den Wunsch gehegt, auch so ein Schwan zu sein, so ganz ohne Sorge und Furcht vor den Leidenschaften der Menschen auf den klaren Fluthen zu träumen und sich in den blitzenden Gold- und Silberstreifen zu ergehen, welche die Morgensterne und der liebliche Mond in die Gewässer der Erde niederfenken.

So hatte sie auch heute wieder eine geraume Zeit im Schatten der duftenden Laube zugebracht. Die Sonne stand schon hoch am Himmel. Ringsum prankten und dufteten die Rosen; Wohlgerüche erfüllten die Luft. Die Obstbäume schienen mit Schnee und Morgenroth übergossen zu sein, so herrlich blüheten sie, und aus allen Wipfeln und Sträuchern erscholl der laute Gesang der Vögel zum Lobe des Schöpfers.